

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Das Wort des Herrn Jesu; 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 12. Februar 1882, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 24,1-3

Der Erdkreis ist des Herrn allein,
 Und alles, was drauf wohnt, ist Sein;
 Sein der Geschöpfe große Heere.
 Durch Bäch' und Flüsse, die Er führt,
 Hat Er die Erde schön geziert;
 Er gründet sie auf tiefem Meere.

Wer darf zum Herrn auf Zion geh'n?
 Wer dort an heil'ger Stätte steh'n,
 Wo man Ihn auf dem Thron verehret?
 Wer rein von Hand und Herzen ist,
 Wer Seines Bundes nicht vergißt,
 Nie heuchelt, Ihm nicht fälschlich schwöret.

Der wird vom Herrn zu jeder Zeit
 Viel Segen und Gerechtigkeit
 Vom Gotte seines Heils empfangen.
 So ist des Jakobs fromm Geschlecht;
 Das fraget stets nach Licht und Recht
 Und bleibt an Seiner Gnade hängen.

Geliebte in unserem Herrn und Heiland Jesu Christo!

Was haben wir doch für einen reichen Segen, einen kostbaren Schatz in der Antwort auf die erste Frage unseres Heidelberger Katechismus: „Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?“ Aus dem reichen Garten des Wortes Gottes trägt der Katechismus in der Antwort gleichsam den Honig zusammen, daß die Seele in all ihrer Not, in aller Traurigkeit nach Gott wahrhaftig getröstet, erquickt und gestärkt sei, es weiter mit dem Blick auf den Herrn hin zu wagen: Ich bin nicht mein, ich bin meines treuen Herrn und Heilandes Jesu Christi, – nicht nur so halb und halb, sondern ganz, mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, – Er hat mich ganz auf Seine Rechnung, in Seine treue Hut, in Seinen Schutz und Schirm genommen, Sein Eigentum bin ich, teuer von Ihm erkaufte, nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit Seinem eigenen Blut als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; und so wird Er mich wohl bewahren, ja also bewahren, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja also, daß alles, alles, alles mir zu meiner Seligkeit dienen muß, – das will doch viel sagen! Alle Leiden der Zeit, alle Trübsal, die Er mir in diesem Jammertal zuschickt, alle tiefen Wege, die Er mich gehen läßt, – sie sind alle: Mittel in Seiner Hand, mich auf den Weg des Heils zu bringen, mich auf dem Weg des Heils zu erhalten, ja, auch Teufel und Tod müssen Ihm dazu dienen, – Ihm, der es alles ererbt hat, Ihm, dem

alle Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden; und so versichert Er mich des ewigen Lebens, und so wird Er mich, Sein teuer erkaufte Eigentum, fortwährend, Ihm zu leben, von Herzen willig und bereit machen. Es ist nicht auszudenken, nicht auszuschöpfen der Reichtum des Trostes, der in dieser Antwort liegt, und wahrlich mit gutem Grunde hat unser seliger Lehrer in den erläuternden und befestigenden Fragen und Antworten zum Katechismus hinzugefügt: „Wie lange hast du über dieser ersten Frage und Antwort zu lernen?“ Antwort: „Mein ganzes Leben lang“; denn wahrlich, wir werden nie damit fertig, wir haben nie ausgelernt, wir müssen immer wieder von neuem beginnen.

Aber nun eine weitere Frage: Haben alle Menschen ohne Unterschied an diesem einigen Trost im Leben und im Sterben Anteil? Können und dürfen sich alle, wie sie leben und leben, desselben getrösten, so daß es keinen Unterschied ausmacht, ob einer in Gottes Wegen wandelt, dem Lamm nachfolgt, oder ob er mit der Welt mitläuft auf dem breiten Wege, sei's denn auch in einem äußerlich christlichen Kleide? ob einer vor Gott seiner Sünde und Schuld wegen zusammenbricht, oder ob er in Selbstgerechtigkeit und Selbstbehauptung, wenn auch mit scheinbar demütigen Worten dahingehet? ob er Gottes Ehre sucht, oder seinen eigenen Willen und Lust durchsetzt? Ihr werdet alle sagen: Nein, da ist ein gewaltiger Unterschied, und nicht für alle ist dieser Trost vorhanden, und mancher denkt sich denselben anzueignen und reißt ihn in seinen Gedanken und mit seinem Munde an sich, ohne daß er für ihn bestimmt ist, ohne daß er in Wahrheit daran teilhat, und so wird er damit betrogen auskommen, und es wird offenbar werden, daß er nicht des Herrn Jesu, sondern des Teufels Eigentum ist und war. – Darum sagt auch der Katechismus in der zweiten Frage: „Wie viel Stücke sind dir nötig zu wissen, daß du in diesem Troste selig leben und sterben mögest?“ Wenn du also in diesem Troste wirklich selig leben und sterben willst, so muß etwas vorhanden sein bei dir, so muß etwas notwendig bei dir da sein, – sonst hast du keinen Teil an diesem Troste. *Was* da sein muß, nun, das führt der Katechismus dann weiter aus, wenn er sagt: Ich muß wissen: „erstens, wie groß meine Sünde und Elend ist; zweitens, wie ich von all meiner Sünde und Elend erlöst werde, und drittens, wie ich Gott für solche Erlösung soll dankbar sein“. Dabei handelt es sich selbstverständlich nicht um ein Wissen, das bloß im Kopfe steckt, das bloß Sache des Gedächtnisses oder äußerlicher Erkenntnis wäre, sondern um ein Wissen, das aus Erfahrung hervorgeht und in der Erfahrung, im Leben liegt. Gewöhnlich bleibt man beim zweiten Stücke stehen, dem Stücke von der Erlösung; das gilt als die Hauptsache. Das erste Stück: „Wie groß unsere Sünde und Elend sei“, darüber gehen wir ziemlich leicht hinweg; man sieht nicht gern in diesen Abgrund des Verderbens hinein. Und mit dem dritten Stück, dem von der Dankbarkeit, damit macht man es sich gewöhnlich noch leichter, indem man denkt: Das wird sich finden. Wir können aber im Leben, das ist, in Wahrheit, keines von diesen drei Stücken haben ohne die anderen, eins greift in das andre, geht aus dem andern hervor und leitet in das andere hinüber. Darum hebt es der Katechismus nach der Wahrheit des Wortes Gottes hervor: Sie sind alle drei gleicherweise notwendig, wenn du wahrlich dieses einigen Trostes willst teilhaftig sein. Nicht in der Meinung, als ob wir damit diesen Trost erwerben und verdienen könnten, sondern weil der Herr durch Seinen Geist eben also das Herz zubereitet, auf daß es nach diesem Troste verlange, denselben aufnehme, sich desselben getröste und ohne denselben nicht leben könne.

Was uns aus dem Reichtum Christi in dem Worte angeboten wird, was wir aus diesem Worte, dem teuren Evangelio, im Glauben angenommen haben und annehmen, das geht so leicht wieder verloren, wenn wir das ernste Wort des Herrn vergessen: „Wachet und betet!“ Und es geht so mancher dahin und meint, die kostbare Perle in der Hand zu halten, und schließlich stellt es sich heraus, daß es nur Schein, daß es eine Perle von Glas ist, – nicht durch des Herrn Schuld, sondern durch

seine eigene Schuld. Der Herr ermahnt Seine Jünger, und damit alle Gläubigen in aller Treue, auf daß sie nicht verlieren möchten, was Er ihnen gegeben hat. Wie Er in den Tagen Seines Fleisches sie einst ermahnte, und wie Er heutzutage noch uns ermahnt, auf daß wir nicht verlieren, sondern bewahren mögen, was Er uns gegeben, das lesen wir:

Markus 9,49.50

Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzen. Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man's würzen? Habt Salz bei euch, und habt Frieden untereinander.

Um diese ernste Ermahnung, diese Worte herzlicher Liebe und Treue recht zu verstehen, auf daß wir sie auch zu Herzen nehmen, fragen wir:

1. Warum mußte alles Opfer mit Salz gesalzen werden?
2. Warum muß ein jeder, auf daß er ein Gott wohlgefälliges Opfer sei, mit Feuer gesalzen werden?
3. Betrachten wir die Ermahnung, die sich daran anknüpft:
 - a) Das Salz nicht dumm werden zu lassen;
 - b) Salz in uns selbst zu haben;
 - c) Frieden untereinander zu haben.

Zwischengesang

Psalm 19,7

Nimm mich in Deine Hut;
Kein Stolz, kein Übermut,
Empör sich je in mir!
Daß, Herr! Dein Knecht einst frei
Von Übertretung sei.
O heilige mich Dir,
Daß meine Red' im Mund
Und tiefster Herzensgrund
Dir wohlgefällig werden.
Dann preiset Dich hinfort,
Mein Heiland und mein Hort!
Mein ganzer Lauf auf Erden.

1.

Fragen wir also zunächst einmal: „*Warum mußte alles Opfer mit Salz gesalzen werden?*“ Wir lesen dieses Gebot ja ausdrücklich 3. Mose 2,13, wo es heißt: „Alle deine Speisopfer sollst du salzen, und dein Speisopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes sein; denn in allem deinem Opfer, – also nicht bloß beim Speisopfer, sondern: in allem deinem Opfer sollst du Salz opfern“. Das Salz hat eine doppelte Eigenschaft. Erstens hat es eine erhaltende, vor Fäulnis bewahrende Kraft. Darum ist in der Schrift auch die Rede von einem Salzbund, das ist: einem nicht vergängli-

chen, sondern bleibenden, ewigen Bund; so wird z. B. der Bund, den Gott mit David und seinem Samen aufgerichtet hat, d. i. den Er geschlossen und fest gemacht hat in Christo Jesu, ein Salzbund, das ist: ein ewiger Bund, genannt. Zweitens aber hat das Salz auch die Eigenschaft, daß es die Speisen würzt und wohlschmeckend macht, und in diesem Sinne ist es hier bei diesem Gebote, und daher auch in unserm Texte, Markus 9, gebraucht. Nun, das wissen wir ja wohl: es kann eine Speise ganz genau, nach aller Vorschrift bereitet sein, – fehlt das Salz darin, so schmeckt sie abscheulich und ist nicht zu genießen. Gerade so ist's mit den Opfern vor Gott. Es kann ein Opfer genau nach der Vorschrift dargebracht werden, die Gott selbst gegeben und festgestellt, so daß nicht das mindeste daran fehlt, es ist alles nach dem Gesetz und Gebot, – fehlt das Salz daran, so ist es vor Gott ein Greuel; Er kann es nicht annehmen, Er speit es aus als eine ungesalzene, ungenießbare Speise. Das Salz aber, das zu den Opfern kommen mußte, auf daß dieselben Gott wohlgefällig und angenehm seien, bedeutet *die Gesinnung des Herzens*, in welcher das Opfer gebracht wird.

Oder woher kam es denn, daß, als *Kain und Abel* Opfer brachten, es bei dem einen heißt: „Der Herr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer“, und bei dem andern: „Kain und sein Opfer sah Er nicht gnädiglich an“. Lag das etwa an den Opfergaben an sich? O nein, denn wenn es auch bei Abels Opfer hervorgehoben wird, daß er gebracht habe von den Erstlingen seiner Herde und von ihren Fetten, so wird doch damit eben hervorgehoben die Gesinnung des Herzens, die ihn trieb, das Beste, was er hatte, zu bringen, nicht bloß einen Ausschuß, den er selbst nicht gebrauchen konnte. Der Apostel Paulus hebt das wohl hervor, wenn er im Hebräerbrief sagt, Kap. 11,4: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan denn Kain“; also die Erstlinge der Herde und ihre Fetten an sich machen es nicht aus; aber es wurde im Glauben gebracht, nicht in Selbstgerechtigkeit; es wurde gebracht mit einem zerbrochenen, vor Gott zerschlagenen Herzen, in wahrhaftiger Demut vor Gott, indem er vor Gott in die Schuld fiel, sich selbst verwarf, Gott recht gab und an Seine Gnade sich hielt, während Kain mit seinem Opfer gedachte einen Beweis seiner Frömmigkeit zu liefern und auf Abel herabsah, indem er sich selbst für viel frömmere hielt. Es war bei dem einen Opfer Salz, bei dem andern nicht; darum war das eine Gott wohlgefällig, das andre verwarf Er. Darum sagt auch David im 51. Psalm, V. 19: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten“. Und der Herr spricht Jesaja 66,2: „Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor Meinem Wort“.

Oder warum *läßt der Herr so oft Seinem Volke Israel es durch die Propheten vorhalten* und verkündigen, daß ihre Opfer, obgleich sie doch genau nach der Vorschrift des Gesetzes waren, Ihm nicht gefielen, daß Er sie verwerfe? Z. B. Jesaja 1,11 ff.: „Was soll Mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widern und des Fetten von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. – Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Das Räuchwerk ist Mir ein Greuel, usw.“. Warum verwirft der Herr das alles? Es war doch alles nach der Vorschrift gebracht, darüber macht der Herr ihnen keinen Vorwurf; aber sie blieben in ihrer Ungerechtigkeit und Sünde und wollten dann mit ihren Opfern und ihrem Gottesdienst sich doch als die Gerechten vor Gott behaupten. Es fehlte an der rechten Gesinnung; es fehlte das Salz bei den Opfern. So auch Jeremia 6,20: „Was frage Ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabien, und nach den guten Zimtrinden, die aus fernen Ländern kommen?“ Sie meinten damit Gott einen besonderen Dienst zu tun, einen besonderen Beweis ihrer Frömmigkeit zu geben, wenn sie es weit herholten. Aber der Herr sagt: „Eure Brandopfer sind Mir nicht angenehm, und eure Opfer gefallen Mir nicht“. Es fehlte das Salz, weswegen der Herr im vorhergehenden Verse klagen mußte: „Sie achten Meine Worte nicht und verwerfen Mein Gesetz“. Und Amos 5,21 ff.: „Ich bin euren

Feiertagen gram und verachte sie und mag nicht riechen in eure Versammlungen. Und ob ihr Mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe Ich keinen Gefallen daran, so mag Ich auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen. Tue nur weg von Mir das Geplär deiner Lieder, denn Ich mag dein Psalterspiel nicht hören“; denn was tut Gott mit dem allem, wenn du vor Ihm nicht zusammenbrichst und einkommst mit deiner Schuld, – wenn du an der Ungerechtigkeit festhältst und willst das mit Opfern und allerlei schönen Worten zudecken?

Oder warum steht geschrieben: „*Wer den Namen des Herrn anruft*, der soll selig werden“, und wiederum sagt der Herr: „*Nicht ein jeder, der zu Mir Herr, Herr! sagt*, wird in das Reich des Himmels eingehen, sondern *wer da tut den Willen Meines Vaters im Himmel*“? Also in dem Herr, Herr-Sagen liegt es nicht. Hast du allen eigenen Grund unter den Füßen verloren, und es geht der Schrei deiner Seele aus zu dem Herrn als dem einzigen Grund des Heils, deinem Gott und Heiland: vergeblich wird das nicht sein, Errettung ist da, – er soll selig werden, heißt es. Aber ob du sonst noch so viel den Namen des Herrn im Munde führst und dich darauf berufen möchtest, wie jene Leute, von denen der Herr spricht. Matthäus 7,22: „Herr, Herr! haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan?“ – der Herr wird ihnen sagen: „Ich habe euch nie erkannt; weicht alle von Mir, ihr Übeltäter!“

Oder wie kann der Apostel Paulus sagen 1. Korinther 13,3: „Wenn ich alle meine *Habe den Armen gäbe*“, – das will doch viel sagen! – „und ließe meinen *Leib brennen*“, – also als Märtyrer um des Glaubens willen in den Tod ginge und alles litte, – „und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze“. Da kannst du also aller guten Werke und Opfer voll sein und allen Ruhm vor Menschen haben, – und vor Gott ist es verworfen; – es fehlt das Salz, es fehlt die rechte Gesinnung.

Daß wir es endlich zusammenfassen und auf uns anwenden: Wir können, was man so nennt, den rechten Glauben haben, das gute Bekenntnis, die reine Lehre, – wir können ganz orthodox sein und ganz kirchlich, – wir können der guten Werke voll sein und für den Herrn, (wie man das denn so nennt,) so viel getan haben, unsern Wandel einrichten nach Gottes Wort und Gebot, – und doch gilt es alles nichts vor Gott, wenn eines fehlt, wenn es nicht aus Glauben geschieht, wenn es nicht aus der rechten Gesinnung hervorgeht, wenn nicht ein zerschlagenes Herz, ein vor Gott zerbrochener Geist da ist, wenn nicht Salz dabei ist, wenn nicht das da ist, was der Prophet so ausspricht: „Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“. Sonst helfen alle Opfer nicht. Jedes Opfer wird mit Salz gesalzen.

2.

Wie so jedes Opfer mit Salz gesalzen sein muß, gerade so, – das ist die Meinung des Herrn, – muß ein jeder (denn so heißt es nach dem Griechischen, nicht: „alles“), der Gott ein wohlgefälliges Opfer sein will, mit Feuer gesalzen werden; denn soll das Salz der rechten Gesinnung da sein, dann muß es durchs Feuer hindurch, das geht nicht anders. Der wahre, seligmachende Glaube ist nicht eine Sache bloß des Kopfes, der Gedanken, nicht eine bloße Meinung, – er ist Leben und zeigt sich im Leben. Es ist dieser Satz im Griechischen durch ein „denn“ an das vorhergehende angeschlossen, und dieses Vorhergehende, das sind gar ernste, gewaltige Worte. Also lesen wir vom 43. Verse an: „So dich deine Hand ärgert, so haue sie ab. Es ist dir besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingehst, denn daß du zwei Hände habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht. Ärgert dich dein Fuß, so haue ihn ab. Es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehst, denn daß du zwei Füße habest und werdest in die Hölle geworfen, in

das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht“. Darauf läßt nun der Herr folgen: „Denn es muß ein jeder mit Feuer gesalzen werden“. Das ist's nun aber gerade, was wir nicht wollen. Wir wollen kirchlich sein, wir wollen einen guten Glauben, ein gutes Bekenntnis haben, wollen den Namen haben, daß wir leben, und dabei wollen wir unsere Lust haben, unseren eigenen Willen durchsetzen, an der Ungerechtigkeit festhalten, an unserm eignen, selberwählten Weg, und den nicht fahren lassen; und indem wir darüber ein böses Gewissen haben, wollen wir dann unsere Opfer, unsere Frömmigkeit um so schöner herausschmücken. Das Auge sieht um sich, hinein in die Welt, und will die Lust dieser Welt haben, hängt am Sichtbaren und an dessen Macht und Glanz, wird davon eingenommen und geblendet, und Gottes Wort und Wahrheit, Gottes Weg und Gebot, wie klein, wie unbedeutend, wie verächtlich erscheinen sie dabei! Der Fuß bewegt sich und damit der ganze Mensch dahin, wo er seine Lust findet, und die Hand streckt sich aus, um die verbotene Frucht zu pflücken. So wird Auge und Fuß und Hand dir zum Ärgernis, das ist: zum Fallstrick. Denn die Grundbedeutung dieses Wortes „ärgern“ ist nach dem Griechischen: eine Lockspeise in einer Falle befestigen, so daß man dadurch gefangen wird. Hand oder Fuß abhauen, das Auge wegwerfen, das will sagen: der Versuchung aus dem Wege gehen, das, was dir das Liebste, das Teuerste ist, was dir unentbehrlich zu sein scheint, fahren lassen und drangeben, wenn es dir im Wege ist, dich hindert, bei Gottes Gebot zu bleiben; sowie der Katechismus sagt bei der Auslegung des ersten Gebotes: „daß ich eher alle Kreaturen übergebe, denn im geringsten wider Seinen Willen tue“. Solches alles nicht etwa, um Gott damit zu versöhnen, um etwas bei Ihm zu erreichen oder zu erlangen, sondern in der Nachfolge Christi, wobei es geht durch besäete und unbesäete Lande, durch Selbstverleugnung Tag für Tag.

„Glauben“ ist nicht schwatzen, sondern *Gottes Gebot halten*. Wäre das „glauben“ gewesen bei *Abraham*, wenn er, da Gott ihm befahl, seinen Isaak zu opfern, sich einen Gedanken gemacht: „Gott ist mein Gott und Heiland, aber den Isaak muß ich behalten, denn aus ihm muß Christus hervorkommen!“? Zeigte sich sein Glaube nicht in der Tat, im Werk, daß er bereit war, Isaak und damit alles, alles hinzugeben und es von Gott zu erwarten, wie Er Seine Verheißung kommen lassen wolle, sei es dann auch durch den Tod hindurch und aus dem Tode heraus? Das ging aber durchs Feuer hindurch. Es heißt nicht: Durch den Glauben blieb *Moses* in Ägypten, bei den Schätzen Ägyptens, in der zeitlichen Ergötzung der Sünde, sondern so heißt es: „Durch den Glauben wollte er, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens.“ Das ging aber nicht anders zu, als daß er mannigfach das Auge, das ihn ärgerte, das ihm zum Fallstrick werden wollte, ausriß, daß er den Fuß und die Hand, die ihn ärgerten, abhieb. Und so wiederum: Durch den Glauben ward *Abraham* gehorsam und blieb nicht sitzen zu Ur in Chaldäa, sondern zog aus, ohne zu wissen wohin, und ward ein Fremdling in dem verheißenen Lande; und durch den Glauben baute *Noah* die Arche trotz all des Spottes und Hohnes, der sich über ihn ergoß.

Hat der Herr dich berufen, und bist du an Ihn gläubig geworden, dann hast du auch das Wort von Ihm vernommen: „Wer Meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der Mich liebet,“ und: „Wer die Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht tüchtig zum Reiche Gottes“. Und nun frage ich: Worauf bist du aus? Wonach sieht dein Auge? Wohin wendet sich dein Fuß? Wonach greift deine Hand? Ist es: nach dem, was Gott dir gegeben und bestimmt, oder nach dem, was Er ändern gegeben und geschenkt hat? Ist es: auf den Weg, den schmalen, auf den Er dich gestellt und auf dem Er dich leiten will, der *Sein* Weg ist, wie du sehr gut weißt, oder ist es ein eigener, selberwählter Weg, auf dem du denkst, die Seligkeit zu erwerben und doch deine eigene Lust haben zu können?

Ist es: auf die Bewahrung der Gebote bei dir selbst, in deinem Hause, gegenüber den Deinen, in all deinem Wandel, oder auf Übertretung derselben, wobei du dir, wider besseres Wissen und Gewissen, wider das Zeugnis des Geistes Gottes in dir, selbst weismachen willst, es sei keine Sünde und Gott sehe es nicht so an? „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit sollst du nachjagen“, spricht der Herr, und: „Laß los, so wirst du losgelassen!“ Da geht es dann aber allemal ins Feuer hinein, da kann man nicht bleiben in seinem Schlaf und fleischlicher Ruhe, da macht der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut sich dawider auf und hören nicht auf, uns anzufechten, und du wirst mit Feuer gesalzen. Aber ist es denn nicht besser, hienieden den Kampf zu kämpfen, hienieden mit dem Herrn es zu wagen und durchzubrechen durch die Menge der Feinde unserer Seele, hienieden ins Feuer geworfen, mit Feuer also gesalzen zu werden, als ewig zu brennen, als in das höllische Feuer geworfen zu werden, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlöscht, – der nagende Wurm, das verzehrende Feuer der ewigen Qual, von Gottes Angesicht verworfen zu sein und sich selbst sagen zu müssen: Es war mir auch angeboten, mir auch gegeben, aber ich habe es verworfen, mein ist die Schuld!?

3.

Nehmen wir also zu Herzen die mahnende Stimme des Herrn: „*Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird*, – seine würzende Kraft verliert, – *womit wird man würzen?*“ Dasselbe Wort sagte der Herr auch ein andermal bei einer ähnlichen Veranlassung oder in ähnlichem Zusammenhang, Lukas 14,34, wo es erst heißt: „Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat“, nämlich, wo man vor der Wahl steht, entweder das Sichtbare, die eigene Lust fahren zu lassen, oder den Herrn und Seinen Willen und Weg, – wer da nicht absagt allem, was er hat und woran er hängt, „kann nicht Mein Jünger sein.“ Und nun folgen die Worte: „Das Salz ist ein gutes Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen?“ Man kann also das Salz, dieses gute Ding bekommen haben, aber es ist hernach dumm geworden. Es ermahnt ja auch der Apostel einmal, 2. Korinther 6,1, daß wir nicht die Gnade Gottes vergeblich möchten empfangen haben. Denken wir auch an das, was der Herr sagt im Gleichnis vom Sämann: es sei Samen gefallen auf das Felsige, wo er schnell aufschöß, – da aber die Hitze der Sonne groß wurde, verdorrete es und brachte nicht Frucht; was Er also auslegte: Das sind diese, die das Wort freudig und schnell aufnehmen, aber wenn Verfolgung oder Trübsal sich um des Wortes willen erhebt, so ärgern sie sich alsbald, – Auge, Hand, Fuß wird zum Ärgernis, zum Fallstrick, – und so fallen sie ab. Ja, man kann das Salz empfangen haben, man kann Erfahrung gemacht haben von Gottes Barmherzigkeit und Gnade, Eindruck erhalten haben von Seiner ewigen Liebe, womit Er die Seinen geliebt in Christo Jesu, voll geworden sein von Freude in dem Herrn und von Seinem seligen Frieden und Trost, so daß man weissagen konnte wie Saul, es war das gute Bekenntnis da und allerlei Früchte des Geistes, – aber das Salz, wo ist es hingekommen? was ist daraus geworden? Die äußerliche Form, Gestalt, Farbe ist noch da, aber die Kraft desselben ist verloren gegangen. Womit soll man nun würzen? Ich spreche nicht davon, daß der Aufrichtige in sich selbst seinen großen Tod fühlt und sich selbst anklagt wegen seiner Ohnmacht, Dürre, Unfruchtbarkeit, und daß er bei sich nichts Gutes finden kann, je länger, je weniger; aber wohl davon, daß man erst fein gelaufen ist, aber sich dann aufhalten läßt, der Wahrheit nicht zu gehorchen, Galater 5,7, daß man die Worte der Gottseligkeit beibehält, aber ihre Kraft verleugnet. – daß man wohl spricht von Vergebung der Sünde, und es geht einem doch bloß darum, das böse Gewissen zum Schweigen zu bringen, ein Pflaster auf die Wunde zu legen; aber es ist kein Zufluchtnehmen da zu dem Herrn und Seiner Gnade, um von der Sünde erlöst und von dem Strick der Ungerechtigkeit, womit man gebunden ist, befreit zu werden.

„*Habet Salz bei euch*“, d. i. in euch, mahnt darum der Herr. Das wird aber nur der Fall sein, wenn man mit Ernst und in Wahrheit Auge, Hand und Fuß, die dich ärgern, abschneidet und fahren läßt, wenn man mit seiner Ungerechtigkeit wahrlich vor Gott einkommt, um von ihr los zu werden, wie der Apostel sagt: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt“, – wenn man wahrlich mit seiner sündlichen Art, womit wir unser Lebenlang zu tun haben, im Kampfe ist, und nicht Ruhe mit ihr hat. Denn da wird man auch Tag für Tag gedemütigt, in den Staub gebeugt; da lernt man es, nicht in Worten bloß, sondern in Wahrheit, mehr und mehr erfahren, wie groß unsere Sünde und Elend ist, und man verliert allen Ruhm vor Gott, indem man täglich vor Ihm in die Schuld fällt; und da bleibt dann das Salz Salz und wird nicht dumm.

So ist des Jakob's fromm Geschlecht, –
Es fraget stets nach Licht und Recht
Und bleibt an Seiner Gnade hängen.

Da hat dann auch ein jeder genug und übergenug mit sich selbst zu tun, kann sich mit andern nicht abgeben, andere zu richten und den Splitter aus ihrem Auge ziehen zu wollen; und so ist dann auch ein empfänglicher Grund da für die Ermahnung: „*Habt Frieden untereinander*“. Woher kommt der Unfriede? Vom Hochmut, von der Selbstgerechtigkeit, dem pharisäischen Sinn. Die Jünger hatten, wie wir Vers 34 lesen, miteinander auf dem Wege davon gesprochen, wer von ihnen der größte sei, das ist: wer von ihnen den Herrn am besten verstehe und begreife, Ihn am besten gefaßt habe, am meisten Erkenntnis besitze, am meisten Glauben, Liebe und Treue zu dem Herrn habe. Wo solcher Hochmut da ist, und einer auf den andern herabsieht und sich selbst für den besten hält, auch wohl denkt: „Ich danke Gott, daß ich nicht bin wie dieser, oder wie jener, ich bin doch so und so,“ da kann Streit und Zank nicht ausbleiben, denn da ist man vor Gott nicht zerbrochen, da ist man ja etwas in seinen eigenen Augen, und man rühmt, den Herrn nicht allein und Seine Gnade, die einem widerfahren ist, ob man es denn auch mit Worten tue. Und bei solchem Streit und Zank und Eifer, da geht verloren, was der Herr dir gegeben hat, schneller als du denkst; das Salz ist dumm geworden, und der Herr wird von deinem Opfer, von all deinen Werken und deiner vermeintlichen Frömmigkeit nichts wissen wollen. „Frieden jaget nach gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen!“

Als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gegeben, ihnen ihre Schuld verziehen und sie seine ganze volle Liebe hatte erfahren lassen, sie auch mit der frohen Botschaft und mit reichen Geschenken zu dem Vater entließ, da sprach er zu ihnen 1. Mose 45,24: „*Zanket nicht auf dem Wege*“. Ach, er kannte seine Brüder wohl, denn er wußte, was in dem Menschen, in Fleisch und Blut steckt, – wußte wohl, daß, indem sie nun von ihm gingen, es so leicht bei ihnen auskommen könnte, daß der eine zu dem andern sagte: „Du bist Schuld gewesen, du hast die meiste Schuld, du hast den Rat gegeben, den bösen; ich habe es eigentlich nicht gewollt, ich wollte es so und so gemacht haben, o, ich habe es wohl vorausgesehen uaw.“ Und über solchem Zanken und Streiten wäre ihnen der ganze Segen verloren gegangen, mit dem sie durch Gottes Gnade gesegnet, ja überschüttet worden waren. Darum die Ermahnung: „*Zanket nicht auf dem Wege!*“ Sie sollten vielmehr des eingedenk bleiben, wie sie alle erschrocken und schuldbewußt vor ihm zurückgewichen waren, wie er aber ihnen den Kuß des Friedens gegeben, – welch große Dinge Gott an ihnen getan habe. Darum die Mahnung des Herrn: „*Habt Frieden unter einander!*“ – erhebe sich keiner über den andern, sondern bleibe ein jeder für sich eingedenk, in welcher Tiefe der Verlorenheit er gelegen, welch ungeheure Schuld ihm erlassen worden ist aus lauter Gnaden, – dann wird das Salz Salz bleiben, und das Speisopfer Judas dem Herrn wohlgefällig sein, wie vorhin und vor langen Jahren, – dann wird nicht aufhören die gött-

liche Traurigkeit, für welche der einige Trost da ist im Leben und im Sterben: Ich bin nicht mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 143,10

Lehr' mich mit Deinen Kindern allen
Stets tun nach Deinem Wohlgefallen.
Mein Gott, sieh' mich in Gnaden an!
Mich führ', so lang ich hier muß wallen,
Dein guter Geist auf eb'ner Bahn.